

Widersprüche

Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich
Heft 89 / September 2003: Zum Umbau von Bildung und Sozialstaat
bestellen bei: [Kleine Verlag](#)

Jürgen Klausenitzer: **Editorial**

(S. 5 – 6; Auszüge)

Die weitgehende Akzeptanz oder zumindest passive Hinnahme des gegenwärtigen institutionellen Umbaus ist erklärungsbedürftig, da die Universalisierung der Kosten-Nutzen-Kalkulation, d.h. der Transfer betriebswirtschaftlicher Methoden und Kategorien aus der Sphäre der Produktion in den von interpersoneller Kommunikation geprägten Reproduktionsbereich von Bildung, Sozialem, Gesundheit und Kultur, der Sache, d.h. hier der Bildung, und dem bisherigen Selbstverständnis der Bildungsarbeiter fremd ist. Diese Veränderung vollzieht sich wesentlich unter Anknüpfung an zentrale Begrifflichkeiten der Reformpädagogik und unterstellt einen unmittelbaren Zusammenhang von verallgemeinerten, aus modernen Produktionsmethoden sich ergebenden Qualifikationen einerseits und andererseits der Notwendigkeit ihrer Einübung in formalen Bildungsinstitutionen. Der Bezug auf die Rhetorik der Reformpädagogik ist in diesem Zusammenhang zentral, da er die Akzeptanz bzw. Hinnahme des institutionellen Umbaus wesentlich stützt: er verschleiert die Realität von Rationalisierung und Privatisierung und suggeriert eine Kontinuität pädagogischer Orientierung. Die begriffliche Kontinuität bei veränderten Inhalten und Kontexten, wie z.B. bei den Begriffen von Autonomie und Eigenverantwortung, ermöglichen aber auch eine Fortsetzung beruflicher Arbeit mit 'altem' pädagogischen Selbstverständnis unter sich immer drastischer gestaltenden Bedingungen in Form von neuen Arrangements, Kompromissen, äußerer Distanz, Unterlaufen etc. Das Interview mit *Oskar Negt* thematisiert diesen Zusammenhang von reformpädagogischer Rhetorik, Akzeptanz des institutionelles Umbaus und der Rolle von Erfahrungen reformpädagogisch orientierter Alternativschulen in diesem Kontext.

(.)

Die Forderungen nach Erziehung zur Kreativität, selbstständigem Lernen, Teamarbeit und Lernen in Projekten haben sich Vertreter der Industrie - wie z.B. Bertelsmann und McKinsey - zu eigen gemacht, um ihre Forderungen nach einem institutionellen Umbau der Bildungsinstitutionen zu begründen. Gemeinsamer Ausgangspunkt reformpädagogisch argumentierender Pädagogen und dieser Vertreter der Industrie ist die Annahme eines von der 'Wissensgesellschaft' erforderten neuen Typs von Lohnabhängigen mit eben diesen Qualifikationen. Unabhängig davon, ob die Annahme dieser neuen Qualifikationen in dieser Allgemeinheit begründet ist, werden aus der Argumentation für 'Autonomie und Eigenverantwortung, selbstständige Schule und eigenverantwortliches Lernen' unversehens Konzepte des Selbstmanagement zur Sicherung der eigenen Qualifikationen (der 'employability' des potentiellen 'Arbeitskraftunternehmers seiner selbst') und nicht zuletzt zur Vermittlung von Qualifikationen, mit denen Lohnabhängige befähigt werden sollen sich Arbeitsplatznischen selbst zu suchen. Auch hier zielt die 'Autonomie' des 'Selbstmanagements' darauf ab, angesichts struktureller Arbeitslosigkeit Mechanismen individueller Schuldzuweisung für absehbares Scheitern bereitzustellen.

(.)

Jürgen Klausenitzer, in Zusammenarbeit mit der Redaktion
klausenitzer@t-online.de